

Gottesdienst am 22. März 2020 mit Johannes 6,47-51 am Sonntag „Lätare“

Lätare – das ist ein kleines Osterfest in der Passionszeit. In den Texten dieses Sonntags ist schon deutlich die Hoffnung auf das neue Leben angelegt, die Ostern zur Vollendung gelangt. Dazu passt das Bild vom Weizenkorn, das in die Erde fallen und sterben muss, um neues Leben hervorzubringen.

Wochenspruch

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Johannes 12,24

Eingangslied: 98,1-2 Korn, das in die Erde

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt - Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Liturgische Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Eingangspsaln: Psalm 84,2-6

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;

mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Der Vogel hat ein Haus gefunden

und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen -

deine Altäre, Herr Zebaoth,

mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;

die loben dich immerdar.

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten

und von Herzen dir nachwandeln!

Kyrie-Gebet

Wir strecken uns nach Dir, Gott!

Suchen Deine Nähe.

Im Augenblick sind wir verunsichert, fühlen uns hilflos und manche von uns sind allein. Wir fragen uns, ob wir alles richtig gemacht haben. Im Umgang mit anderen Menschen und mit der Ansteckungsgefahr.

Wir sorgen uns um die nächsten Tage, die nächsten Wochen. Wir wissen, dass wir in allem, was uns passiert, auf Dich vertrauen sollen. Aber es fällt uns schwer. Darum bitten wir Dich:

Kyrie eleison – Herr, erbarme Dich!

Gloria-Gebet

Barmherzig bist Du, Gott, geduldig und von großer Güte. Wir danken Dir für alle Zeichen Deiner Gegenwart in unserer Welt. Für alle Fürsorge, die Menschen füreinander aufbringen. Für alle Begegnung, die uns trotz räumlicher Distanz möglich ist. Für alle Verbundenheit untereinander, die auch jetzt nicht abreißt. Für jede gute Nachricht, die uns in dieser Zeit erreicht.
Amen.

Evangelium

Das Evangelium steht im Johannesevangelium, Kapitel 6:

47 Jesus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. 48 Ich bin das Brot des Lebens. 49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. 50 Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. 51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Predigt

Liebe Gemeinde zuhause in den Wohnzimmern, am Schreibtisch oder am Küchentisch.

An unserer Kirche in Hilstrup läuten am Sonntagmorgen um 10.30 Uhr die Glocken und laden zum Gottesdienst ein.

Ich grüße Sie und Euch von hier aus und hoffe, dass wir auf diese Weise in Gedanken verbunden sind. Und ich hoffe, dass wir uns beim Lesen der biblischen Texte, beim lauten oder leisen Singen der Lieder und beim Mitsprechen der Gebete auch mit Gott verbunden fühlen.

Predigttext ist heute das Evangelium, das oben schon abgedruckt ist.

Dazu zunächst ein paar Fragen, über die jede und jeder einmal kurz nachdenken möge:

- Was meint Jesus damit, wenn er sagt, er ist das „lebendige Brot, das (ewiges) Leben schenkt“.
- Was ist das eigentlich, was Jesus da verspricht, das „ewige Leben?“
- Und ist „ewiges Leben“ eigentlich ein erstrebenswerter Zustand?
- Was schenkt Ihnen / Dir Leben?
- Was gibt unserem Leben eigentlich Qualität?

Sicher werden wir beim Beantworten dieser Fragen unterschiedliche Antworten erhalten.

Es wäre spannend, das auch miteinander auszutauschen. Gern nehme ich Rückmeldungen entgegen

unter klaus.maiwald@ev-kirche-hiltrup.de.

Ich versuche einmal, meine Perspektive auf den Text und die Fragen darzulegen. Ohne Garantie auf Vollständigkeit. Eine Predigt, besonders eine zum Lesen, kann ja immer nur ein Ausschnitt sein, eine Auswahl von Gedanken.

Ich beginne mit der letzten Frage: **Was gibt unserem Leben eigentlich Qualität?**

Der Soziologe Hartmut Rosa erklärt es in seinem Buch „Resonanz“ so:

Viele moderne Menschen denken, dass ihr Leben dann eine hohe Qualität hat, wenn sie viele materielle Ressourcen haben. Dass es gut ist, wenn sie von allem genug besitzen – oder vielleicht noch ein bisschen mehr. Ressource könnte man am Besten wiedergeben mit „Bestand an Mitteln“.

Er erklärt das mit einem Beispiel: Zwei Maler bekommen die Aufgabe, ein Bild zu einem bestimmten Thema zu malen. Der eine beginnt sofort zusammen zu suchen, was er für diese Aufgabe braucht, also materielle „Mittel“:

eine Leinwand, Ölfarben, viele verschiedene Pinsel, eine Palette usw. Er sucht sich ein Studio, deckt sich mit Verpflegung ein und irgendwann beginnt er dann zu malen.

Der andere denkt über das Thema nach. Er geht spazieren, trifft sich mit anderen Menschen, hält Ruhe. Am Ende nimmt er Papier und Stifte, setzt sich auf einen Stuhl und beginnt zu zeichnen.

Welches Bild wird am Ende wohl eine höhere Qualität haben?

Viele leben so, wie der erste Maler im Beispiel. Sammeln das um sich herum, wovon sie denken, dass es wichtig ist und dass sie es irgendwann dringend nötig haben. Und vergessen darüber das Thema:

Leben.

Manche versuchen, sich all das, von dem sie denken, dass sie es dann brauchen werden, für ihren Ruhezustand zu erarbeiten, oder für den nächsten Urlaub – und wenn es dann so weit ist, können sie es womöglich gar nicht nutzen. Sie verschenken ihr Leben an die Jagd nach Ressourcen und leben eigentlich gar nicht. Und sie vergessen dabei oft genug die Menschen um sich herum.

Manchmal höre ich von Hinterbliebenen im Trauergespräch: „Als ich ein Kind war, hat mein Vater eigentlich nur gearbeitet. Ich habe nicht viel von ihm gehabt. Und jetzt ist er nicht mehr da.“ Traurig. Menschliches Leben ist endlich.

Vielleicht kann man die Frage nach der Qualität auch anders formulieren:

Worüber kann ich mich eigentlich freuen, wenn ich an mein Leben denke? Denn das sind doch wohl die Momente, die mein Leben „gut“ machen.

Neulich fragte Hannah Lisse mich: „Und, bist du jetzt glücklich mit deinem neuen Fahrrad?“ Auf die Idee war ich noch gar nicht gekommen – dass ich glücklich darüber sein könnte. Mein neues Dienstrad bringt mich sehr bequem und schnell von A nach B, ist praktisch, und schön ist es auch. Aber soll ich darüber nun „glücklich“ sein?

Ich bin glücklich, wenn meine Familie gesund ist. Wenn ich mit meinen Kindern im Kontakt bin oder mit meiner Mutter. Jetzt gerade in dieser Zeit über Telefon oder Whatsapp. Ich bin glücklich, wenn ich von anderen höre, dass es ihnen gut geht. Ich werde glücklich sein, wenn wir diese Corona-Krise miteinander überstanden haben und wenn wir wieder von Angesicht zu Angesicht Gottesdienst feiern können.

Das, was mich glücklich macht, gehört offenbar nicht zu den materiellen Ressourcen.

Der Soziologe Hartmut Rosa sagt: die Qualität meines Lebens hängt ab von dem Grad der Verbundenheit mit anderen Menschen und mit der Welt, die mich umgibt. Er nennt das Resonanz. Ich merke, ich bin mit meinem Fahrrad nicht so verbunden wie mit anderen Menschen oder mit Ereignissen. (Früher war das übrigens anders: da war ich so glücklich über jedes neue Auto, das ich mir kaufen konnte, dass ich mich abends, wenn es dunkel wurde, reingesetzt habe, um zu sehen, wie diese ganzen Schalter und Lämpchen bei Nacht aussehen. Es waren viele Autos. Ein echter Autofan! Ich war so verbunden damit, dass ich gar nicht auf die Idee kam, ich könnte irgendwo mit der Bahn hinfahren. Da wäre ich meinem Auto sozusagen untreu geworden. So ändern sich die Zeiten.)

Wir sind alle unterschiedlich. Aber ich vermute: was unserem Leben wirkliche Qualität gibt, ist das, worüber wir uns wirklich freuen. Und ich denke, dass das bei den meisten von uns etwas mit „Verbundenheit“ zu tun hat. Mit Menschen, vielleicht auch mit besonderen Gegenständen – und mit besonderen Augenblicken, in denen wir auf „Verbindung“ gehen.

Was schenkt uns also Leben?

Es ist all das, was uns aufatmen, durchatmen lässt. Was uns jubeln lässt. Wofür wir „Danke“ sagen wollen.

Und das, was uns in schwierigen Zeiten nicht verzweifeln lässt.

Die leeren Regale der Supermärkte zeigen, wie sehr wir doch immer noch an materiellen Ressourcen orientiert sind. Nur „Hamster“ denken, sie müssten bloß genug Nudeln und Klopapier haben um die Krise zu überstehen.

Ich merke: die Hilfsbereitschaft vieler in unserer Gesellschaft, der Einsatz der Mediziner und Pflegekräfte, genauso der VerkäuferInnen und vieler anderer, die jetzt für uns sorgen, macht deutlich, dass Leben viel mehr davon abhängt, wie wir miteinander umgehen und uns füreinander einsetzen.

Ob wir zu teilen in der Lage sind.

Ob wir uns trotz der räumlichen Distanz nahe sein können.

Ob wir verbunden sind – oder losgelöste Einzelteilchen, die durchs kalte Weltall kreisen.

Aufpassen: Wir müssen noch viel mehr diejenigen in den Blick kriegen, deren Sozialkontakte gerade komplett wegbrechen, weil sie nicht raus können. Schaffen wir Verbindung über äußere Distanzen hinweg!

Wer will eigentlich ewig leben?

Angesichts der Tatsache, dass Leben auch ganz schön mühsam sein kann – und das erleben wir gerade - ist die Vorstellung von „ewigem Leben“ ja vielleicht gar nicht so schön.

Ewige Jugend gibt es auch nicht. Und mit dem Schwinden der eigenen Kräfte, womöglich dem Angewiesensein auf andere, mit einsetzenden Krankheiten und Behinderungen und angesichts der globalen Lage höre ich gerade niemanden „Hier, ich!“ schreien, wenn es um die Verteilung von „ewigem Leben“ geht.

So ist es aber auch gar nicht gemeint. Dass man immer weiter leben müsste oder gar, wie im Hinduismus und anderen Religionen, immer wieder.

Das Wort, das da im griechischen Text des Neuen Testaments steht, bedeutet so etwas wie „ohne Anfang und ohne Ende“. Zeitlos sozusagen.

Wo es keine Zeit gibt, keinen Anfang und kein Ende, gibt es wohl auch keine Alterung. Und damit keine Alterserscheinungen... Ich merke, meine Brillengläser werden auch schon wieder schwächer.

Das „ewige Leben“

Im Ernst: Gott verspricht ewiges Leben. Oder das „Reich Gottes“. Ein großes Festmahl, an dem alle teilnehmen. Eine Zeit ohne Leid und ohne Tränen. Oder eine Zeit der abgewischten Tränen. Es gibt so viele Bilder für das, was man mit Worten so schlecht ausdrücken kann.

Wenn man im Internet in der BasisBibel liest und dann mit der Maus auf den Begriff „ewiges Leben“ geht, wird einem in einem kleinen Fenster erklärt: „Leben in Gottes Reich und in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihm.“

Leben also in Verbundenheit mit Gott, das ist ewiges Leben.

Voraussetzung dafür ist die Offenheit für Gott. Danach zu suchen, was eigentlich hinter dem allen steckt, was unser Universum so unglaublich nützlich und materiell macht. Sich nicht in der Materie zu verlieren. Denn es gibt etwas, das zugleich darin, darüber und dahinter zu finden ist.

Gott.

Die Bibel sagt, Gott hat das ganze Universum, die Erde, Pflanzen, Tiere und Menschen geschaffen, weil er mit ihnen verbunden sein will.

Und damit wir Menschen uns leichter mit ihm verbinden können – denn so ein Schöpfergott ist schon ganz schön großartig, aber nicht so leicht fassbar – hat er Jesus Christus in die Welt geschickt.

Jesus wurde ein Mensch wie wir, war aber gleichzeitig Gott.

Gerade jetzt in der Passionszeit treten die menschlichen Züge Jesu zu Tage. Denn auch Jesus musste leiden und sich quälen lassen und am Ende musste auch er sterben. Die, die mit ihm verbunden waren, erlebten das als Katastrophe. Sie durften aber auch die Rettung aus dieser Katastrophe erleben, als Gott Jesus in der Auferstehung neu mit ihnen in Verbindung brachte, sie mit ihm reden konnten, ihn berühren, mit ihm zusammen essen. Fast so wie vor der Kreuzigung, als Jesus das Brot mit ihnen brach und den Kelch mit ihnen teilte. Gott hat die Verbindung nicht abreißen lassen, sondern sie durch Kreuz und Auferstehung nur noch fester zusammengeknüpft.

Diese Verbundenheit besteht bis heute bei Menschen, die Jesus nachfolgen.

Für mich das eindrücklichste Zeichen dafür ist das Teilen des Brotes, von dem Jesus sagt, dass er selbst sich darin gibt.

Das lebendige Brot

Wir wissen noch gar nicht, wie und wann wir wieder miteinander das Heilige Abendmahl feiern können. „Christi Leib, für Dich gegeben!“ sage ich normalerweise, wenn ich jemand im Gottesdienst oder auch beim Hausabendmahl das Brot reiche.

Dieses Spendewort – und die Tatsache, dass man keinen ganzen Brotlaib zum Sattessen, sondern bestenfalls ein Stückchen oder so ein dünnes rundes Plättchen ungesäuertes Brot bekommt – sagt schon deutlich aus, dass es auch hier um mehr geht als um eine materielle Ressource, ein Lebensmittel.

Ein „Mittel zum Leben“ schon. Denn als Christen erleben wir das als Abendmahl als eine Gelegenheit, die eine besondere Verbindung schafft. Gott gibt sich uns - zu sehen und zu betasten und zu schmecken. Gott wird erfahrbar. Er nährt uns, stärkt uns.

Wenn wir in großer oder ganz kleiner Runde zusammen Abendmahl feiern, nehmen wir auch die und den anderen an unserer Seite wahr, die mit uns da sind. Die auch für uns da sind. Weil wir zusammen an Gottes Tisch kommen und das Brot essen, das er uns gibt und das er ist, nennen wir uns Geschwister. Wir sind verbunden mit ihm und in seinem Namen.

So entsteht Resonanz. Das Gefühl einer Zugehörigkeit. Und manchmal höre ich diese Resonanz fast zwischen uns klingen.

Mich rührt es fast zu Tränen, wenn ganze Familien in der Runde stehen. Ich weiß doch selbst, dass da beim Frühstück vorm Gottesdienst noch die Fetzen fliegen können, und in der Gemeinschaft des Gottesdienstes und beim Abendmahl trotzdem deutlich wird: wir sind zusammen hier und wir gehören zusammen. Wir sind zusammengeschlossen in der Liebe und Vergebungsbereitschaft und in der Hingabe Gottes.

Und all das können wir uns auch untereinander geben. Liebe. Vergebung. Hingabe. Jesus hat uns das gezeigt.

Gerade in dieser schwierigen Zeit fehlt mir das Abendmahl als Ort der Stärkung und der Vergewisserung. Aber ich halte mir wieder vor Augen: Ob ich es nun jeden Sonntag empfangen, einmal im Monat oder auch mal drei Monate gar nicht: dieses Versprechen seiner Verbundenheit mit uns nimmt er nicht zurück. Jesus verspricht, Brot des Lebens zu sein.

Mit oder ohne Abendmahl. Leben in Verbundenheit mit Gott garantiert Gott auch durch sein Wort. Jesus sagt auch: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mich annimmt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und sich auf mich verlässt, wird niemals sterben, in Ewigkeit nicht.“ (Joh 11,25-26)

Wenn ewiges Leben keinen Anfang hat – dann ist es doch auch jetzt schon da!

Und wenn es kein Ende hat? Dann müssen wir uns nicht fürchten vor dem, was vor uns liegt.

Auch durch dunkle Zeiten hindurch bleibt Leben mit Gott Leben mit besonderer Qualität.

Eine Zeitlang vielleicht verborgen, dann aber umso stärker. So wie das Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird und erstirbt, um am Ende hundertfach Frucht zu bringen.

An Ostern werden wir davon hören und es feiern. Nur wie, das wissen wir heute noch nicht so genau.

Bleibt verbunden mit Gott!

Lied nach der Predigt: 98,3 Korn, das in die Erde

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:

Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Text: Jürgen Henkys (1976) 1978 nach dem englischen »Now the green blade rises« von John Macleod Campbell Crum 1928
Melodie: »Noël nouvelet« Frankreich 15. Jh.

Fürbittengebet von Sylvia Bukowski (reformiert-info.de)

Du, unser Gott,

was wir bisher weit weg von uns glaubten hat uns erreicht:

ein Virus, das so bedrohlich ist,

dass es die gewohnte Ordnung im Land durcheinanderbringt und unser Leben spürbar einschränkt.

Viele von uns haben Angst vor dem, was noch werden kann.

Viele wissen nicht, wie sie schaffen sollen, was nun verlangt ist.

Viele bangen um ihre wirtschaftliche Existenz.

Gott,

alles ist so ungewohnt, und wir können nicht einmal mehr zusammenkommen,

um uns im Gottesdienst stärken zu lassen.

Wir denken an die Infizierten, die in Quarantäne warten, was auf sie zukommt:

Lass sie den Beistand erhalten, den sie brauchen.

Wir bitten dich für die Erkrankten, die um ihr Leben kämpfen müssen:

Halte deine Hand schützend über sie und bewahre denen, die sie behandeln und die sie pflegen ihre Kraft und Menschlichkeit.

Wie gut, dass so Viele ihr Wissen einsetzen, um das Virus zu bekämpfen:

Lass ihre Erkenntnisse allen Menschen zugutekommen, und gib denen, die jetzt entscheiden müssen, wie es weitergeht,

Weisheit, Mut und einen Blick für die, deren Leben sich dadurch ändert.

Gott, stärke den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft,

weite unseren Blick für die, die uns gerade jetzt brauchen,

und lass uns über die Sorge um das eigene Leben nicht die vergessen, die schlimmer dran sind, die keine Hilfe erfahren,

die an den Grenzen Europas um ihr Überleben kämpfen.

Bring uns in dieser Krise zur Einsicht für das, was im Leben wirklich zählt,

und weck in uns Kräfte zum Guten.

Vaterunser

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Lied: Wir strecken uns nach dir

1. Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt die Lebendigkeit.
Wir trauen uns zu dir, in dir wohnt die Barmherzigkeit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen. Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

2. Wir öffnen uns vor dir, in dir wohnt die Wahrhaftigkeit.
Wir freuen uns an dir, in dir wohnt die Gerechtigkeit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen. Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

3. Wir halten uns bei dir, in dir wohnt die Beständigkeit.
Wir sehnen uns nach dir, in dir wohnt die Vollkommenheit.
Du bist, wie du bist: Schön sind deine Namen. Halleluja. Amen. Halleluja. Amen.

Text: Friedrich Karl Barth 1985
Melodie: Peter Janssens 1985

Segen

Gott segne und behüte uns. Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.